

Rheinheim — Dangstetten Ein Legionslager aus frühromischer Zeit am Hochrhein

Als im Frühjahr 1967 bekannt wurde, daß in einer Kiesgrube zwischen Rheinheim und Dangstetten (Abb. 1) immer wieder römische Scherben zum Vorschein kamen, ahnte noch niemand, daß damit eine der wichtigsten archäologischen Entdeckungen in unserem Lande gelungen war. Erst die Ausgrabungen der folgenden Jahre ließen allmählich erkennen, daß hier die Reste eines römischen Legionslagers (für etwa 6000 Mann) im Boden steckten, mit Spuren der Befestigung, den Grundrissen der Verwaltungsbauten, Magazine und Kasernen (Abb. 2) — und einem von Jahr zu Jahr interessanter werdenden Fundbestand. Die Auffindung zahlreicher Münzen (Abb. 3) ermöglichte es schon bald, das Lager zeitlich exakt einzuordnen: es war in den Jahren 15–9 vor Chr. mit Truppen belegt und ist damit das älteste Zeugnis für die Anwesenheit der Römer auf süddeutschem Boden, gegründet und wieder verlassen fast 100 Jahre vor der Eroberung des Landes zwischen anlaßt, an der äußersten Peripherie des Reiches, am Rand des wegen seiner Größe und Rhein und Donau und dem Bau des römischen Limes. Was hat die Weltmacht Rom ver- Undurchdringlichkeit gefürchteten „hercynischen Waldes“ eine so starke militärische Position aufzubauen? Und wo stand der Gegner?

Zum Verständnis der Situation ist ein kurzer Blick auf die geschichtliche Überlieferung notwendig. In den Jahren 16–13 vor Chr. hielt sich Kaiser Augustus in Gallien (Frankreich) auf, um die Verwaltung des seit wenigen Jahrzehnten römischen Gebietes neu zu ordnen und gleichzeitig einen Krieg gegen die immer wieder über die Rheingrenze einbrechenden Germanen vorzubereiten. Ziel dieses großangelegten Unternehmens war die Gewinnung einer neuen Provinz „Germanien“, die sich vom Rhein zur Elbe und weiter östlich bis nach Böhmen erstrecken sollte. Auf diese Weise hoffte man, die ungünstig ver-



Abb. 1: Blick auf das Kiesgrubengelände vor Beginn der Ausgrabung. Im Hintergrund die Häuser von Dangstetten, rechts der Paßeschnitt gegen das Wutachtal (römische Straße vom Schweizer Mittelland in Richtung Baar/Neckargebiet).

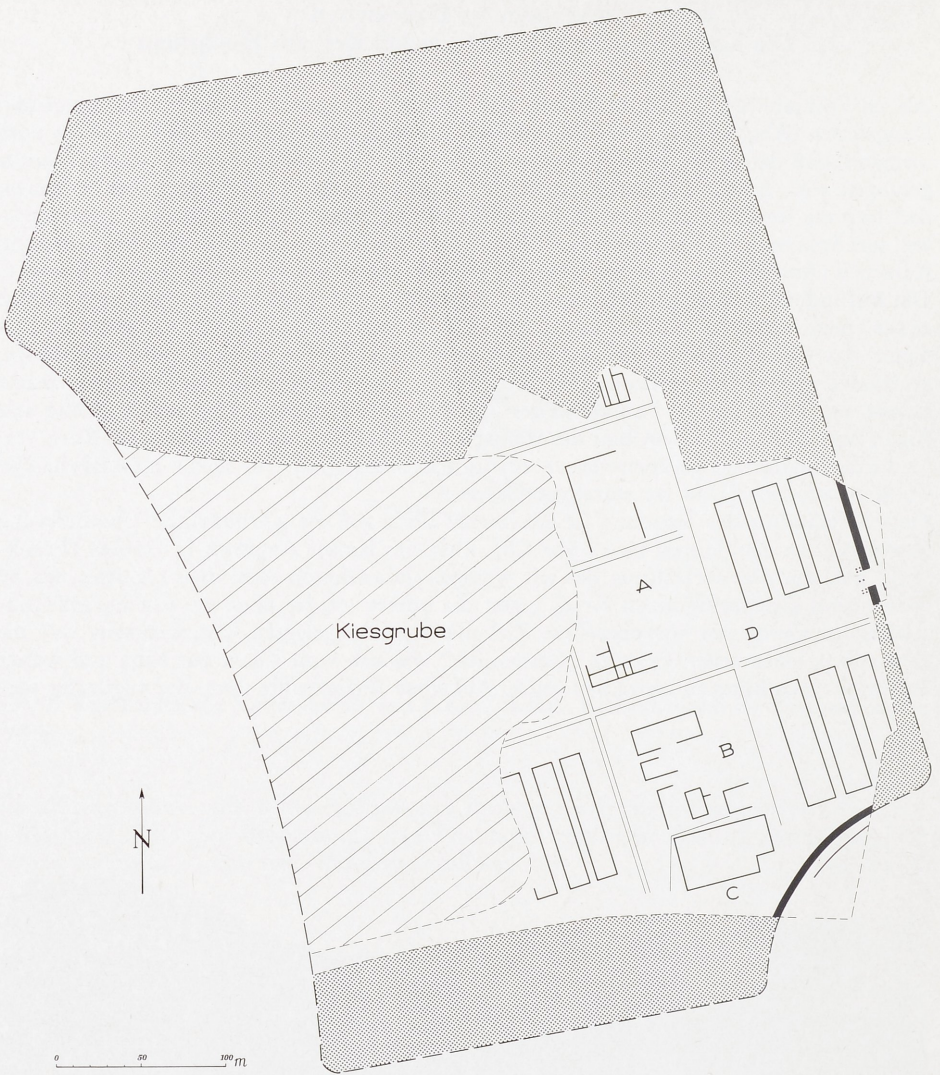


Abb. 2: Schematischer Übersichtsplan des Legionslagers Rheinheim—Dangstetten. Umriß und Gesamtgröße sind noch nicht endgültig gesichert.

Schrägschraffur: etwa ein Viertel des gesamten Lagerareals ist von der Kiesgrube zerstört. Rasterung: Noch nicht untersuchte Teile des Lagers. In den ausgegrabenen Flächen bedeutet:

A = Hauptgebäude, B = Fabrica (handwerkliche Betriebe), C = Horreum (Getreidespeicher), D = Mannschaftsbaracken.

laufende Reichsgrenze verbessern zu können und ein militärisch gesichertes Vorfeld zu schaffen, in dessen Schutz sich die reichen südlichen und westlichen Provinzen ungestört entwickeln konnten. Neben dem Bau großer befestigter Stützpunkte am Mittel- und Niederrhein (Mainz, Köln, Xanten) dienten auch kleinere Feldzüge der Vorbereitung dieses Planes.

15 vor Chr. wurde in einer präzise ablaufenden militärischen Aktion das Gebiet der heutigen Nord- und Ostschweiz besetzt und dem Imperium einverleibt. Dabei stieß eine



Abb. 3: Oben:
 Vorder- und Rückseite eines Silberdenars des Kaisers Augustus, in dessen Regierungszeit das Lager
 in Dangstetten gebaut wurde. Die fast stempelfrisch erhaltene Münze wurde in Spanien geprägt.
 Darunter:
 Denare der römischen Republik, wie sie in einiger Anzahl im Lager gefunden wurden. Vorder-
 seite (Kopf) und Rückseite der gleichen Münze jeweils übereinander. Foto Schreiber, St. Peter

Armee über den Brenner nach Norden vor, eine zweite Heeresgruppe, unter der Führung des späteren Kaisers Tiberius, marschierte von Basel (Augst) her kommend das Hochrheintal aufwärts. Es spricht einiges dafür, daß schon während dieses kurzen Sommerfeldzuges das Lager in Dangstetten angelegt wurde und daß Tiberius, Stiefsohn und Nachfolger des Kaisers Augustus, an diesem Platz persönlich das Kommando führte. In jedem Fall war mit der Besetzung des Schweizer Mittellandes im Süden des germanischen Gebietes eine neue Angriffsposition gewonnen. Von hier konnte eine römische Armee gegen Baar und Neckarland operieren, während andere Heere gleichzeitig von Westen her zum Angriff ansetzten. Mit der Entdeckung des Lagers in Dangstetten wird das militärische Konzept deutlich erkennbar, das dem Vorgehen Roms gegen die Germanen zugrunde lag. Trotz dieser sorgfältigen Vorbereitung konnte aber das Unternehmen nicht erfolgreich abgeschlossen werden. Der Tod des Oberkommandierenden und wachsende innenpolitische Schwierigkeiten führten im Jahre 9 vor Chr. zu einem vorläufigen Abbruch der Kampfhandlungen. Knapp zwei Jahrzehnte später setzte dann die katastrophale Niederlage im Teutoburger Wald den römischen Eroberungsplänen ein Ende. An der südlichen „Front“, im Hochrheintal, hatte sich ohnehin nicht viel ereignet. Zwar gehörte die hier stationierte 19. Legion (Abb. 4) zu den Eliteeinheiten des römischen Heeres, sie stand aber allem Anschein nach mehrere Jahre „Gewehr bei Fuß“. Kein römischer Schriftsteller hält es für nötig, diesen Einsatzbereich oder das Lager selbst auch nur zu erwähnen. Man wollte hier offensichtlich den Verlauf der am Niederrhein ausgebrochenen Kämpfe abwarten. Als der erwartete Erfolg ausblieb und die Schreckensnachricht vom Tod des Feldherrn eintraf, wurde der vorgeschobene Brückenkopf in Dangstetten stillschweigend geräumt. In welcher Richtung die Truppen abmarschierten wissen wir nicht. Da die 19. Legion aber später zum Heer des Varus gehört und mit ihm im Teutoburger Wald zugrunde geht, wurde sie wohl damals schon von Dangstetten an den Niederrhein verlegt. Nach dem Abzug der Legionäre blieb das Lager verlassen. Die einheimische Bevölkerung holte das noch brauchbare Bauholz, dazu, was an Metall zu finden war, vor allem Türkloben, Nägel und Baubeschläge. So wurde wohl im Lauf weniger Jahrzehnte alles dem Erdboden gleichgemacht. Nur der breite und tiefe Befestigungsgraben blieb noch lange im Gelände sichtbar. Eine Erinnerung an ihn ist im Flurnamen „Hühnergraben“ sogar bis zum heutigen Tag erhalten geblieben. Für die Archäologie bedeutet dieses „unrühmliche“ Ende einen ganz besonderen Glücksfall. Anders als im Rheinland, wo sich im Anschluß an römische Festungen oft spätantike und mittelalterliche Städte entwickelt haben, findet das Lager von Dangstetten keine Fortsetzung. Es bleibt von späterer Überbauung und damit Zerstörung verschont und liegt heute noch so im Gelände, wie es die römischen Truppen vor 2000 Jahren verlassen



Abb. 4: Auf einem kleinen Blechanhänger hat sich die Bezeichnung der Truppeneinheit erhalten, die das Lager gebaut hat und hier mehrere Jahre stationiert war: L XIX C III = dritte Kohorte der neunzehnten Legion. Foto Schreiber, St. Peter

haben. Damit ist die fast einmalige Chance geboten, den gesamten Plan eines Lagers augusteischer Zeit, man könnte sagen einer militärisch bestimmten Stadtanlage, Stück für Stück wiederzugewinnen. Von der Auswertung eines solchen Planes sind wesentliche neue Erkenntnisse zu erwarten, nicht zuletzt über Struktur und Organisationsformen des augusteischen Heeres, das im Zeitalter rascher Expansion des Reiches einen der entscheidenden geschichtlichen Faktoren bildete.

Tatsächlich läßt sich heute, nach Abschluß der 4. Grabungskampagne, dazu schon einiges sagen. Im Plan (Abb. 2) zeichnen sich deutlich die Hauptgebäude und der Paradeplatz ab, die wie Rathaus und Markt einer mittelalterlichen Stadt im Zentrum des Lagers liegen. Anschließend dann das Areal der Handwerker, die „fabrica“ der Legion, mit zahlreichen Werkstätten von Töpfern, Schmieden, Bronze gießern und Zimmerleuten. Wie ein schützender Ring legten sich um diesen Lagerkern die Kasernen der Fußtruppen und der Reiter. Ein holzverbauter Erdwall, teilweise mit vorgelegtem Graben, bildete den äußeren Abschluß.

Im letzten Grabungssommer war es zum ersten Mal möglich, einen längeren Abschnitt dieser Befestigung (Abb. 5) und eines der vier Lagertore (Abb. 7) freizulegen.



Abb. 5: Als dunkle Verfärbungstreifen heben sich die Fundamentgräben der Holz-Erde-Mauer im hellen Kiesboden ab.

Abbildungen sind deutlich die parallel verlaufenden Gräben zu erkennen, in denen die Holzwände der Umwehrung eingelassen waren. Den Zwischenraum füllte man mit Erde und Steinen und erhielt so eine denkbar einfache, aber äußerst widerstandsfähige „Holz-Erde-Mauer“, auf der in regelmäßigen Abständen Türme aufgesetzt waren. Zwei Türme flankierten auch den nach innen gezogenen Torbau (Abb. 6), durch den zwei schmale Durchlässe ins Lager führten. In zwei Nebenräumen fanden sich noch die Feuerstellen,

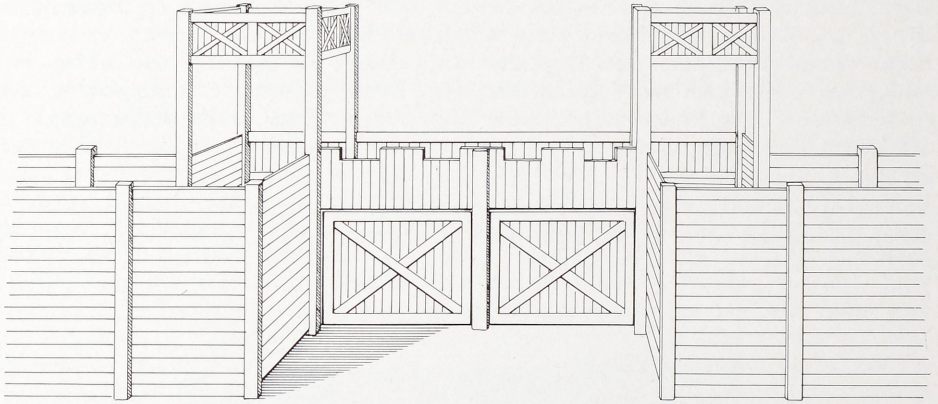


Abb. 6: Die Rekonstruktionszeichnung kann nur eine ungefähre Vorstellung vom Aussehen eines Lagertores vermitteln. Sie stützt sich auf den im Boden erhaltenen Befund und auf bildliche Darstellungen aus römischer Zeit.



Abb. 7: Unterbrochene Fundamentgräben und große runde „Pfostenlöcher“ markieren die Stelle eines Lagertores, der „porta praetoria“ an der besonders gefährdeten Angriffsseite der Befestigung.



Abb. 8: Eine Auswahl frühromischer Gefäßformen, wie sie im Lager in Gebrauch waren: Weinkrug, Trinkbecher und kleine Schüsseln, Teile des Tafelgeschirrs, zu dem noch flache Teller und große Platten gehörten.
Foto Schreiber, St. Peter

an denen die Wachmannschaften abkochen oder sich im Winter schichtweise wärmen konnten. Eine große Überraschung ergab sich beim Freilegen der vor dem Tor liegenden Fläche. Hier kamen Bauspuren und zahlreiche Gruben mit Eisenschlacken zum Vorschein, dazwischen ein primitiver Schmelzofen. Offenbar hatte man einheimische Erzarbeiter, wahrscheinlich Kelten aus der nahegelegenen Stadt von Altenburg-Rheinau, „dienstverpflichtet“ und sie vor dem Haupttor des Lagers angesiedelt. Einige wertvolle Fundstücke aus diesem Bereich, wie Gläser, Münzen und Fibeln sind wohl als „Bezahlung“ aufzufassen und zeigen, daß zwischen der Lagerbesatzung und der Zivilbevölkerung insgesamt doch ein erträgliches Verhältnis bestand. Auch die zahlreichen keltischen Funde im Lagerinneren weisen in die gleiche Richtung.

Keltische Reiter bildeten sogar einen Teil der hier stationierten Truppe. Sie kamen allerdings nicht aus der näheren Umgebung sondern gehörten vermutlich zum Stamm der Treverer (um Trier), der in dieser Zeit wegen seiner ausgezeichneten Reiterei berühmt war. Auch in einer anderen Waffengattung waren nichtromische Hilfstruppen eingesetzt. Zahlreiche typische Funde weisen auf orientalische Bogenschützen, wahrscheinlich aus Syrien oder Kreta, die der Dienst im römischen Heer bis an den Hochrhein verschlagen hatte. Hier wird schon in der Zeit des Kaisers Augustus ein Prinzip erkennbar, das die spätere Entwicklung des römischen Heeres bestimmt hat: das Zurückgreifen auf die speziellen militärischen Fähigkeiten einzelner Völker und Provinzen, was den Legionen in den meisten Fällen eine optimale Zusammensetzung und entsprechende Überlegenheit sicherte.

Dieses „Heer der vielen Völker“ bildete zugleich ein Sammelbecken der verschiedensten Einflüsse, nicht zuletzt auf religiösem Gebiet. Es ist kein Zufall, daß im Truppenlager von Dangstetten das älteste Zeugnis orientalischer Erlösungsreligionen auf westeuropäischem Boden gefunden wurde (Abb. 14). Zuerst mit den Soldaten, dann mit den Händlern und Reisenden kamen die neuen Ideen in den Westen — auf den gleichen Wegen, auf denen sich wenig später das Christentum auszubreiten begann.

Ein kleiner Zufall der Geschichte, der Tod eines Feldherrn, hat wahrscheinlich verhindert, daß an der Stelle des Dangstetter Lagers eine Stadt entstand. Die Voraussetzungen waren nicht ungünstig — noch Jahrhunderte später spielte die Nord-Südroute vom Schweizer Mittelland zum Neckartal für den Fernverkehr eine wichtige Rolle. Die Anfänge waren gesetzt: mit dem Handwerkerdorf vor den Toren des Lagers war die Keimzelle einer zivilen Ansiedlung entstanden. Wäre die Entwicklung in diesem Sinne weiter verlaufen, wüßten wir nichts über den Beginn in vorchristlicher Zeit, nichts vom ersten

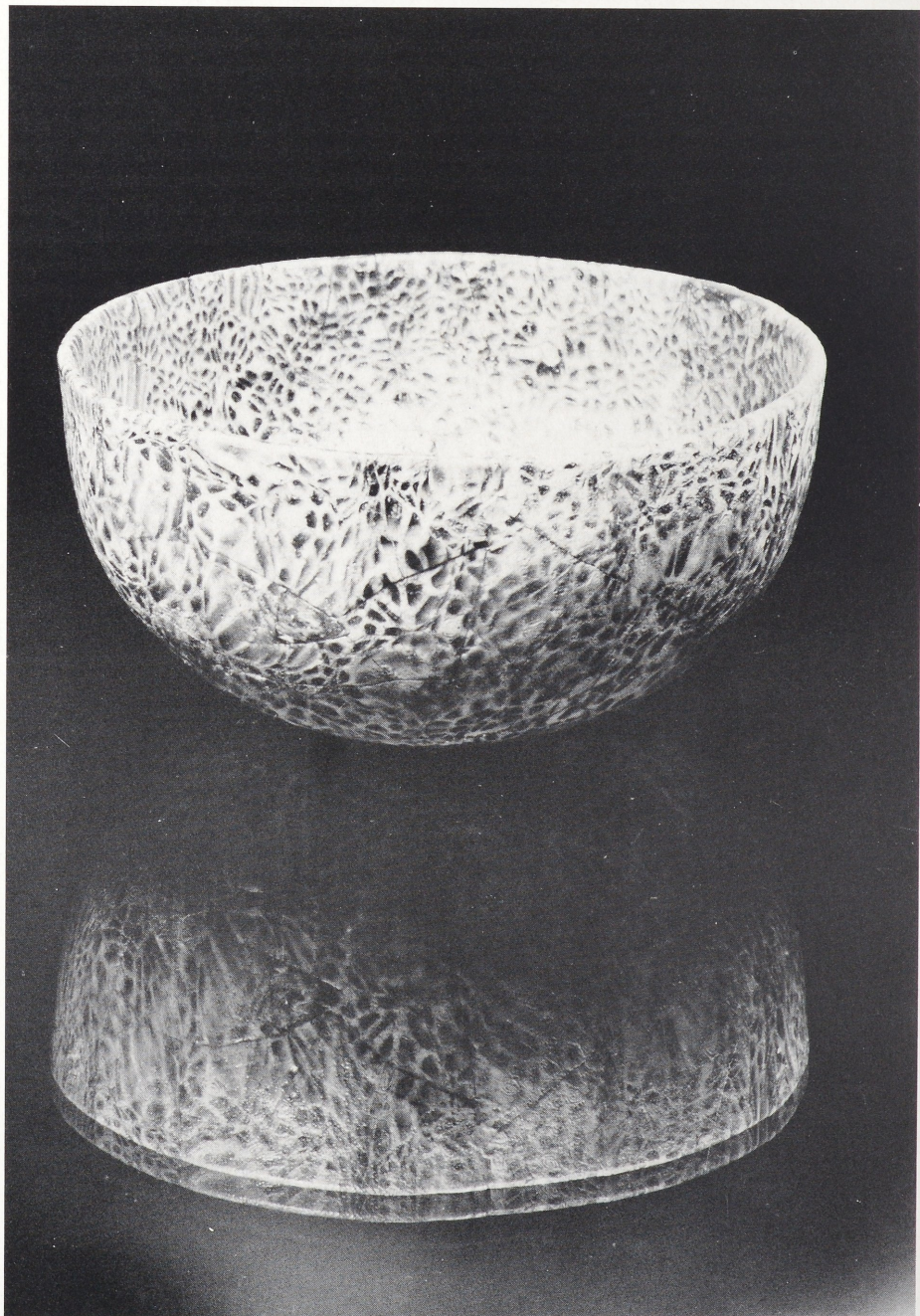


Abb. 9: Zu den kostbarsten Funden gehört eine vollständig erhaltene „Milleforischale“, die in sehr komplizierter Technik aus weißem, gelbem und dunkelviolettertem Glas gefertigt wurde.

Foto: Badisches Landesmuseum Karlsruhe

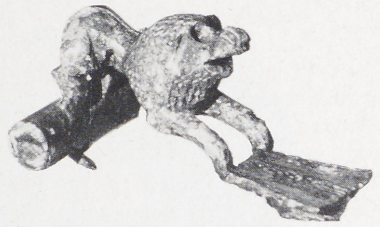


Abb. 10: Überaus zahlreich sind Öllampen aus Ton, sehr häufig mit ornamentalen oder figürlichen Motiven: hier ein Kentaur beim Spiel auf der doppelten Flöte. Foto Schreiber, St. Peter

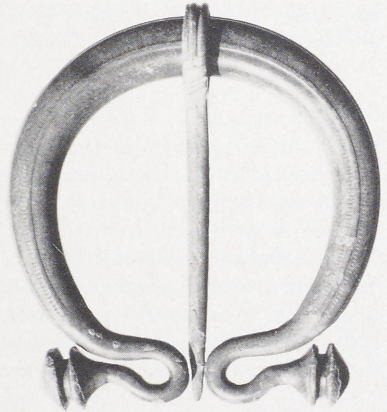


Abb. 11: Mit solchen Fibeln, die in verschiedenen Variationen vorkommen, wurde der Soldatenmantel, eine Art Umhang, an der rechten Schulter geschlossen. Als meist nur kurzlebige Modeartikel bilden diese Trachtbestandteile neben den Münzen eine für die Zeitbestimmung besonders wichtige Fundgruppe. Foto Schreiber, St. Peter



Abb. 12: Aus Bronze und eingelegtem Silber besteht dieser kunstvoll gearbeitete Riemenverteiler, der wahrscheinlich zur Reitausstattung eines römischen Offiziers gehörte.

Foto Schreiber, St. Peter



Abb. 13: Von einem Bronzekessel stammt diese Applike in Form eines Löwenkopfs. Die Seltenheit solcher Geschirrtteile gegenüber der massenhaft vorkommenden Keramik weist darauf hin, daß sich der einfache Soldat den Luxus von Eß- und Trinkgefäßen aus Bronze nicht leisten konnte.

Foto Schreiber, St. Peter



Abb. 14: Eine kleine „segnende“ Hand — Weihegabe des vorderasiatischen Sabazioskultes — ist das älteste Zeugnis orientalischer Erlösungsreligionen auf westeuropäischem Boden. Zweifellos kam dieses religionsgeschichtlich hochbedeutsame Stück im Gepäck eines orientalischen Bogenschützen an den Hochrhein.

Foto Schreiber, St. Peter

Vorstoß einer Legion in den süddeutschen Raum. So aber hat uns der Boden eine „Momentaufnahme“ aus einer der bewegtesten Perioden römischer Geschichte bewahrt, der Regierungszeit des Kaisers Augustus, in der die Grenzen des Reiches vorgeschoben und die Herrschaft Roms für die kommenden Jahrhunderte gefestigt wurde. Das Lager der 19. Legion am Hochrhein mit seinen zahlreichen und interessanten Funden (Abb. 8–13) wird damit zu einem der wichtigsten Objekte archäologischer Feldforschung, nicht nur für unser Land, sondern für das ganze Gebiet des ehemaligen römischen Reiches. Von künftigen Grabungen sind nicht nur Ergänzungen des Planes und weitere Funde, sondern auch Antworten auf zahlreiche noch offene Fragen römischer Geschichte und Kulturgeschichte zu erwarten.

G. Fingerlin